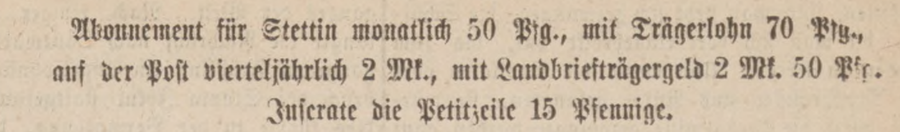
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 7. Januar 1886. Nr. 9.

Deutschland.

Berlin, 6. Januar. Zu den im Bundesrath schon vor längerer Zeit angeregten Angelegenheiten, welche unerledigt ins neue Jahr herübergenommen worden sind, gehört u. A. auch der Antrag Meiningens, die amerikanische Tabakserntweise — nicht allgemein einzuführen, sondern unter bestimmten Kontrollbedingungen zu gestatten. Dieselbe besteht bekanntlich darin, daß die Tabakspflanze ganz, also die Stengel oder Stöcke mit den ansitzenden Blättern zusammen geerntet werden. Als dieser Antrag im Laufe des verflossenen Sommers bekannt wurde, fand derselbe in der Presse von mehreren Seiten eine lebhafte Besprechung, welche der antragstellende Staat kaum erwartet haben mag. Während die Einen die amerikanische Tabakserntweise für den deutschen Tabaksbau für völlig ungeeignet erklärten, wollten Andere in dem Antrage den Versuch erkennen, auf einem Umwege das Ziel zu erreichen, auf welches es mit dem angeregten, aber entschieden abgewiesenen Tabaksmonopol abgesehen gewesen sei. Einstimmig aber war man in der Presse der Meinung, daß es nicht gelingen werde, für die neue Ernteweise die geeigneten Kontrollmaßregeln ohne schwere Belästigung der Tabaksbauer festzustellen, so daß diese Industrie noch mehr als bisher schon zurückgehen würde. Da nun möglicherweise der Antrag Meiningens in nächster Zeit den Bundesrath beschäftigen wird, so werden voraussichtlich jene Bedenken aufs Neue zur Sprache kommen. Es dürfte daher nicht uninteressant sein, zu erfahren, unter welchen Kontrollbedingungen jetzt schon versuchsweise die gedachte Ernteweise in Meiningen zugelassen worden ist. Die Zulassung zu derselben ist dort nämlich an die Erfüllung folgender Bedingungen geknüpft worden: „1) Das Nachsuchen um die Erlaubniß muß bei Einreichung der Anmeldungen erklärt werden, und die Genehmigung wird von der Einreichung einer verbindlichen Deklaration der Pflanzen- bezw. Pflanzenstempelzahl mit der durchschnittlichen Blätterzahl abhängig gemacht. 2) Für die Genehmigungsfälle wird ein besonderes Revisionsregisterheft geführt. 3) Eine Vernichtung 2c. der entblätterten Pflanzenstengel darf nur unter amtlicher Aufsicht geschehen und nur nach vorgängiger Nachzählung (Einackern oder Verbrennung auf dem Felde, Vermengung beziehungsweise Denaturirung mit thierischem Dünger, Asche, Petroleum 2c. auf dem Hofe). 4) Um ein probeweises Nachzählen zu ermöglichen, müssen die Stengel in Säcken, Kisten, Haufen 2c. von gleicher Stückzahl des Inhalts nach näherer Oberkontrollbestimmung zur amtlichen Kontrolle gestellt werden. 5) Die nicht zur amtlich beaufsichtigten Vernichtung 2c. gestellten Stengel müssen gleich anderem geernteten Tabak zur amtlichen Verwiegung vorgeführt und versteuert werden, und ihre Zahl wird daher, sobald feststeht, daß keine oder weitere Tabakstengel vernichtet werden sollen, event. spätestens gleich anderem zu vertretenden Tabak mit Wirkung nach §§ 6, 21, 35 Schlußsatz des Tabaksteuergesetzes, § 25 der Dienstvorschriften zur Last geschrieben. 6) Zuwiderhandlungen gegen die Genehmigungsbedingungen ziehen, dafern nicht die Defraudationsstrafe verwirkt ist, Ordnungsstrafe nach § 40 des Gesetzes nach sich." Der Antrag Meiningens geht nun dahin, neben der Zulassung der neuen Ernteweise auch den vorstehenden Kontrollbedingungen die Zustimmung zu geben. Es wird versichert, daß dieselben sich bisher vollständig bewährt haben, ebenso, daß die neue Tabaksernteweise nach den Erfahrungen in Meiningen erhebliche Vorzüge vor der bisher allgemein üblich gewesenen habe, indem sich bei derselben nicht allein die Arbeit des Abblattens auf die geeignete Winterzeit, wo nicht auch andere Erntearbeiten vorliegen, verlegen lasse, sondern auch ein Tabak erzielt werde, der einen wesentlich höheren Verkaufswerth habe, in Folge dessen der Tabakbau in Meiningen wieder mehr und mehr in Aufnahme gekommen sei und insbesondere auch in Fluren Eingang gefunden habe, in denen derselbe vorher nicht betrieben worden.

— Die Begnadigungen, welche der Kaiser aus Anlaß des 25jährigen Regierungs-Jubiläums erlassen hat, erstrecken sich, wie dem „B. T." von bestunterrichteter Seite mitgetheilt wird, ausschließlich auf solche Fälle, in welchen keine Ehrenstrafen verhängt wurden, wie beispielsweise auf Verurtheilungen wegen Beamten-Beleidigung, Steuer-Defraudation, kleinere Uebertretungen 2c. Ferner sind die Begnadigungen nur eingetreten, wenn von interessirter Seite ein besonderer Gnadenantrag bei Se. Majestät eingebracht worden war. Unter den Begnadigten befindet sich auch der vor einiger Zeit wegen zweifelhafter Ordensvermittelungen zu einer Freiheitsstrafe verurtheilte Baron v. Ledersteger.

— In ultramontanen Kreisen werden Sammlungen veranstaltet, um Herrn Windthorst zu seinem nächsten Geburtstage ein Geldgeschenk überweisen zu können, das er zur Ausführung seiner Lieblingsidee, des Baues einer neuen katholischen Kirche in Hannover, verwenden soll. Bekanntlich hat er seinerzeit die Annahme der ihm von seinen Verehrern zugedachten Villa bei Hildesheim abgelehnt.

— Der vom Reichsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrath und Verbreitung verbotener anarchistischer Schriften zu zwei Jahren und einem Monat Zuchthausstrafe verurtheilte Konditor Seupin aus Namslau ist, wie dem „B. T." aus Halle gemeldet wird, zur Verbüßung seiner Strafe in die dortige königliche Strafanstalt übergeführt worden.

— Die Postsparkassenvorlage wird, wie wir hören, in der gegenwärtigen Reichstagssession nicht wieder eingebracht werden; indessen ist damit auf den Plan keineswegs endgültig verzichtet.

— Die morgen stattfindenden Berathungen der Bundesraths-Ausschüsse betreffen in der Hauptsache die Vorbereitung der in letzter Zeit eingegangenen, auf Elsaß-Lothringen bezüglichen Vorlagen für das Plenum am künftigen Donnerstag, dessen Tagesordnung sich zumeist aus diesen Dingen zusammensetzen soll. Verhandlungen von besonderer Wichtigkeit sind in dieser Sitzung noch nicht zu erwarten, am wenigsten solche über das Spiritus-Monopol. In Bezug hierauf wird glaubwürdig versichert, es hätten sich Bevollmächtigte zum Bundesrathe bis jetzt vergeblich nach genauen und zuverlässigen Einzelheiten über das Spiritus-Monopol erkundigt.

— Noch immer fehlt es an genauen Mittheilungen über die in Verbindung mit der Beilegung der Karolinenfrage gemeldete Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsvertrages. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten, so schreibt die „Fr.-H.-K.", handelt es sich bei dem den spanischen Kortes vorgelegten Gesetzentwurf nicht um eine einfache Verlängerung der von Spanien abgeschlossenen Handelsverträge, sondern nur um eine Ermächtigung für die spanische Regierung, alle bestehenden Handelsverträge bis Dezember 1892, wo der Vertrag mit Frankreich abläuft, zu verlängern. Von hervorragender Wichtigkeit würde es aber sein, festzustellen, wie es Spanien außer einer Verlängerung der bestehenden Verträge mit der autonomen Gestaltung seinen Tarifs zu halten gedenkt. Spanien hat durch seine Tarifreform im Jahre 1882 den größten Theil seines Zolltarifs beträchtlich herabgesetzt, und indem es sich erbot, diese Herabsetzung durch Verträge mit anderen Nationen auf eine gewisse Zeitdauer zu binden, von fast allen Staaten sehr erhebliche Zugeständnisse für die Hauptartikel des spanischen Exports erlangt. [Das Verfahren Spaniens bietet ein sehr lehrreiches Beispiel, wie es selbst in der Gegenwart möglich ist, durch eine freihändlerische Tarifreform und geschickte handelspolitische Ausnutzung derselben sehr wesentliche Erleichterungen für die eigene Ausfuhr zu erzielen. In der spanischen Gesetzgebung sind aber nicht allein Herabsetzungen der Zölle im Jahre 1882 vorgesehen, sondern es ist auch eine weitere Herabsetzung der Zölle um 5 Proz. für das Jahr 1887 in Aussicht genommen. Die meisten von Spanien abgeschlossenen Handelsverträge laufen denn auch nur bis zu diesem Jahr. Es liegt auf der Hand, daß es für die weitere Gestaltung der Handelsbeziehungen mit Spanien von erheblicher Wichtigkeit ist, ob die spanische Regierung an dem damit für die nächste Zukunft gegebenen freihändlerischen Programm festzuhalten gesonnen ist oder nicht. Eine besondere Frage bildet es dabei, ob die spanische Regierung geneigt sein würde, auch neue Zollherabsetzungen vertragsmäßig zu binden oder nicht.

— In Leipzig hat gestern eine Versammlung der Wollindustriellen stattgefunden, die von einigen hundert Interessenten aus allen Theilen Deutschlands besucht war. Die Versammlung beschloß einstimmig, in Erwägung, daß die deutsche Landwirthschaft im Stande sei, der Wollindustrie ein Quantum von 2,400,000 Zentner Wolle zu liefern, daß aber die Wollindustrie durch den Zoll in ihrer Weiterentwickelung aufgehalten, ihre Konkurrenz im Inlande in Frage gestellt und ihre Exportfähigkeit vernichtet werden würde, gegen die Einführung des Wollzolles zu protestiren und diesbezügliche Petitionen an den Reichstag und Bundesrath zu richten.

— Die Eifersucht Frankreichs gegen Deutschland giebt sich heute von Neuem in einer Mittheilung der offiziösen „Korr. Hav." kund. Dieselbe meldet, daß ungefähr zwanzig junge chinesische Offiziere im März d. J. in Europa eintreffen werden, um ihre Ausbildung in den Hauptstädten der großen Militärmächte, in Paris, London, Wien, Petersburg, zum größten Theile aber in Berlin zu verfolgen. Die Entsendung dieser Offiziere beweist der „Korr. Hav." zwei Dinge, einmal, daß China sich mehr als je mit seiner militärischen Reorganisation beschäftigt, und zweitens daß der Einfluß Deutschlands in China mehr und mehr zur Geltung kommt. Zum weiteren Beweise der letzteren Behauptung werden dann folgende Beispiele aufgeführt, die, wie wir früher erörtert haben, dem französischen Zeitungsleser nicht zum ersten Male aufgetischt werden: Deutsche befehligen die chinesischen Panzerschiffe; deutsche Offiziere sind mit der militärischen Ausbildung in der Armee Li Hung Tschangs beauftragt; ein Deutscher leitet zusammen mit Sir Robert Hart die chinesische Zollverwaltung; Deutschland vermittelt dem chinesischen Reiche seine zukünftige Anleihe; endlich die rheinischen Eisenwerke werden die Hauptaufträge der chinesischen Regierung ausführen. Die „Korr. Hav." unterläßt nach dieser zumeist richtigen Aufzählung nur Eins: die Franzosen aufzufordern, das Gleiche anzustreben.

— Die Neubildung des französischen Ministeriums ist trotz der Uebernahme dieser Mission von Seiten Freycinet's bisher nicht erfolgt. Gilt es doch, einander widerstrebende Interessen zu vereinigen, insbesondere die Forderungen der Radikalen mit denjenigen der Opportunisten zu versöhnen. Sollten nun neben Deputirten von der Parteirichtung Clemenceau's ehemalige Parteigänger Gambetta's sich bereit finden lassen, in das Ministerium Freycinet einzutreten, so läßt sich doch vorhersehen, daß die Gegensätze zwischen den Anhängern verschiedener Fraktionen bald in einer mehr oder minder schroffen Form zum Ausdrucke gelangen müsse. Als gewiß gilt bisher nur, daß General Campenon in dem neuen Kabinet keinen Platz findet. Der bisherige Kriegsminister hat es in der That zu Stande gebracht, in der Tonkin-Angelegenheit die einander am meisten widersprechenden Ansichten zu vertheidigen, indem er zuerst jede weitere Truppensendung aus Frankreich selbst perhorreszirte, weil dadurch die Mobilisirung gefährdet würde, dann aber für die Aufrechterhaltung der Expedition in ihrem vollen Umfange eintrat. Der „Nat.-Ztg." wird hierüber gemeldet:

P a r i s, 5. Januar. Die Nachrichten über den Stand der Neubildung des Kabinets lauten sehr verschieden. In diplomatischen Kreisen herrscht sogar die Annahme vor, Freycinet werde schließlich auf die von ihm übernommene Mission verzichten, was aber wohl durch die baldige Ankündigung der erfolgten Konstituirung ein Dementi erfahren wird. Inzwischen zirkuliren, wie gewöhnlich, Dutzende verschiedener Ministerlisten. Die Opportunisten sollen jetzt Schwierigkeiten erheben, was durch die Sprache ihrer Organe wahrscheinlich gemacht wird. Jedenfalls wird Freycinet schwerlich ein Kabinet zu Stande bringen, welches die verschiedenen Fraktionen vollständig befriedigen wird.

— Die ersten Tage des neuen Jahres haben bereits eine Reihe von Todesnachrichten von Männern, welche in weiteren Kreisen bekannt waren, gebracht. Am meisten Interesse beansprucht die Meldung aus Schwerin, nach welcher dort am 2. d. M. der Hofbaurath a. D. Gustav Adolf D e m m l e r gestorben ist, nachdem er erst vor wenigen Tagen — er war am 22. Dezember 1804 in Güstrow geboren — sein 81. Lebensjahr vollendet hatte. Demmler war ein ausgezeichneter Architekt, der seine Studien in Berlin gemacht hatte und als einer der hervorragendsten Jünger der älteren Berliner Schule gelten darf. Er hat in seiner Stellung als Hofbaumeister und Hofbaurath des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin in der Residenz desselben eine Reihe von Bauwerken aufgeführt, welche ihr fortdauernd zur Zierde gereichen werden. Das vornehmste und großartigste, das Schweriner Schloß, sollte er nicht vollenden. Er hatte sich im Jahre 1848 eifrig an dem politischen Leben im Sinne einer Einführung Mecklenburgs in die Zahl der konstitutionellen Staaten betheiligt und mußte dieses Beginnen, als der Großherzog die Verfassung von 1848 wieder aufhob und zu dem alten ständischen Verwaltungssystem zurückkehrte, mit dem Verluste seiner Stellung büßen, obwohl ihn der Großherzog persönlich sehr hoch schätzte und auch später noch mehrfach seinen Rath in künstlerischen Fragen einholte. Die politischen Ansichten Demmler's entwickelten sich immer weiter nach links und ließen ihn schließlich Anschluß an die Sozialdemokraten finden. Diese wählten ihn im Jahre 1877 im Wahlkreise Leipzig (Land) zum Reichstags-Abgeordneten, doch vermochte er der parlamentarischen Thätigkeit keinen Geschmack abzugewinnen; er lehnte daher im folgenden Jahre nach der Auflösung des Reichstages eine Wiederwahl ab, ohne dadurch seinen Parteigenossen Kummer zu bereiten, denn diese waren von seinen parlamentarischen Leistungen keineswegs entzückt. Demmler war kein Agitator und konnte es nicht über sich gewinnen, anders als sachlich zu sprechen. Er nahm nur selten das Wort, fast ausschließlich, um bei den Berathungen über Post-, Militär- und sonstige auf Kosten des Reiches auszuführende Bauten seine Ansichten geltend zu machen, die auf gründlicheren Kenntnissen und reicherer Erfahrung beruhten, als die Deklamationen Peter Reichensperger's über die Gothik. In den letzten Jahren ist er unseres Wissens nicht mehr öffentlich hervorgetreten. Ein eigener Zufall wollte, daß sein Nachfolger im Amte, Hofbaurath Krüger, vor wenigen Wochen ihm in den Tod voranging.

— Die Schwierigkeiten der Bildung einer neuen Regierung in Paris, nachdem sich Brisson in Folge der Tonkinabstimmung zurückgezogen, nahen sich ihrem Ende — freilich nur scheinbar. Man bedarf eben eines neuen Kabinets, Brisson hat seine Weigerung, im Amte zu bleiben, aufrechterhalten, und so nimmt man zu Freycinet seine Zuflucht, der seinerseits wieder dadurch, daß er augenblicklich der einzige politische Mann ist, der in Frage kommen kann, den Vortheil hat, Bedingungen stellen und sich gewissermaßen bitten lassen zu können, daß er die Bürde der Präsidentschaft des Kabinets und der Neubildung desselben auf sich nehme.

Das ist natürlich nur eine scheinbare Lösung der Krise in Frankreich. Diese datirt seit dem Ausfall der Wahlen und kann nur durch Herstellung einer festen Mehrheit in der Deputirtenkammer beendigt werden — schwerlich also anders als auf dem Wege von Neuwahlen. Ueber die Persönlichkeiten des neuen Kabinets, dessen Bildung durch Freycinet heute oder morgen schon erwartet wird, verlautet bis jetzt nichts Sicheres, und in der That kommt auf die Namen wenig an. Entscheidende Persönlichkeiten werden außer Freycinet selbst in dem neuen Ministerium nicht Platz nehmen. Wie er selbst Mitglied des Kabinets Brisson war, so werden auch mehrere seiner alten Kollegen unter seiner Leitung ihre Aemter behalten. Als sicher darf man wohl Campenons, des Kriegsministers, und Allain Targes, des Ministers des Innern, Rücktritt betrachten; der Marineminister ist bereits gegangen.

Das Hauptsächliche ist: einer Frage der auswärtigen Politik halber ist das Kabinet Brisson gestürzt worden — denn man wird doch die Tonkinangelegenheit nicht lediglich als Marine- [illegible] Kolonialangelegenheit auffassen wollen — [illegible] der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten [illegible] am Ruder. Dem Tonkinsturm wird man [illegible] dem Marineminister wahrscheinlich auch den General de Courcy opfern, und eine Civilorganisation Tonkin-Annams ist bereits mit großen [illegible]staben auf das neue Programm gesetzt worden, aber im Grunde genommen ist der Kammer[illegible] auf die Tonkin-Unternehmung abgeprallt an der

isernen Nothwendigkeit, eine Niederlage des kolonialen Ansehens Frankreichs im ganzen Ostens zu verhüten, und man sieht sich gezwungen, die Schüssel, die man sich dort eingebrockt hat, bis zum Boden zu leeren. Und wenn die Radikalen oder die Monarchisten ans Ruder gelangten, sie würden durch die Verhältnisse gezwungen werden, ganz dasselbe zu thun.

— Die Richtungslinie für den Nordostseekanal ist nunmehr endgültig festgestellt. Aus dem vorliegenden Uebersichtsplan ergiebt sich, daß die Wasserkunststraße am Nordwesteingang des Kieler Hafens, ungefähr zwei Kilometer von Friedrichsort, beginnt, um sich ziemlich geradlinig und westwärts nach Holtenau, Groß-Königsförde und Schestedt zu wenden. Hier ändert der Kanal seine Richtung und läuft mehr südwärts nach Steinrode, zum Audorfer See nach Rendsburg, um fortan in ziemlich direkt eingehaltener Linie südwärts über Wittenbergen, Gieselau, Grünthal, Gr. Bornholt, Lützin Bornholt, Hochdau, Burg, den Kuckensee hindurch und Blangenmoor den Endpunkt Neuer Krug ungefähr zwei Kilometer von Brunsbüttel die Elbe aufwärts zu erreichen. Die Kanallänge beträgt ungefähr 98 Kilometer.

Ausland.

Konstantinopel, 29. Dezember. Wie man jetzt erfährt, waren die Mächte vor etwa zehn Tagen so ziemlich einig darüber, daß die Konferenzsitzungen wieder anfangen sollten; da wurde aber von russischer Seite geltend gemacht, es sei doch besser, erst den Friedensschluß zwischen Bulgarien und Serbien abzuwarten, damit nicht die Arbeit der Konferenz durch irgend einen unvorhergesehenen Fall im Norden der Balkanhalbinsel gestört werde. Die übrigen Betheiligten erkannten die Richtigkeit dieser Bemerkung an, und so unterblieb die Einladung. Gestern meldete der „Levant Herald", es seien neue Verabredungen unter den Mächten getroffen, wonach die Konferenz nunmehr um Mitte Januar zusammentreten soll; ich habe indessen keine Bestätigung dieser Angabe erlangen können. Inzwischen folgt von Seiten der Pforte ein Rundschreiben nach dem anderen, in welchem sie die europäischen Mächte bittet, sich mit der Antwort auf das türkische Rundschreiben vom 13. d. zu beeilen. Die Pforte verlangt von den Mächten nichts Anderes als „Rathschläge" für die Regelung der ostrumelischen Angelegenheit. In ihrer Begründung dieses Verlangens ist neuerdings ein Punkt aufgetreten, der Beachtung verdient: sie wünscht Beschleunigung der Antwort, um ihre Truppen bald wieder nach Hause schicken zu können. Sie geht demnach von der Voraussetzung aus, daß es möglich sein werde, in mäßig kurzer Frist wieder auf den Friedensfuß zurückzukehren. Daß dieselbe nicht vollständig erfüllt werden kann, liegt auf der Hand und dürfte auch den Türken bekannt sein; sie zeigt aber immerhin, wie wenig die Pforte daran denkt, den Kriegszustand ihrerseits zu verschärfen. Die Antwort der Mächte läßt nun noch immer auf sich warten, und gestern meldet der „Tharik" halbamtlich, Madschid Pascha habe, entgegen den umlaufenden Gerüchten, keinerlei andern Auftrag als den, mit Serbien Frieden zu schließen. Demnach geschähe also in diesem Augenblick nichts für die Fortbildung des Verhältnisses der Türkei zu Bulgarien-Ostrumelien. Indessen der Meldung des Tharik, auch wenn sie im halbamtlichen Gewande auftritt, schenkt diesmal Niemand Glauben. Es wäre geradezu toll, wenn die Türkei in diesem Augenblick nichts dafür thäte, daß die von ihr gewünschte unblutige Lösung der ostrumelischen Frage wenigstens unter der Hand zu einem präsentirbaren Vorschlage heranwüchse. Wenn der Friede mit Serbien erst fertig ist, werden die Mächte wohl ihre Ansichten hinreichend ausgetauscht haben, und wir wollen annehmen, daß die Pforte bis dahin in der Lage sein wird, anzugeben, wie sie sich eine ihr und dem Fürsten Alexander annehmbare Gestaltung der Zukunft denkt. Bis dahin muß man warten. — Berichte aus der Provinz besagen, daß unter den mohamedanischen Familien, deren Ernährer als Redifs eingezogen sind, hier und da schon große Noth herrscht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Januar. Das Kollektiren unter der falschen Vorspiegelung eines milden Zweckes, während thatsächlich der Kollektant die zu diesem Zweck ihm gewährten Gaben für sich erzielen wollte, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Strafsenats, vom 3. November v. Js., als Betrug zu bestrafen.

— Aehnliche Dämmerungserscheinungen, wie sie vor zwei Jahren so großes Aufsehen erregten und an einigen Abenden des vergangenen Jahres wieder bemerkbar wurden, haben schon früher die Aufmerksamkeit skandinavischer Forscher auf sich gezogen und sind bereits damals mit Vulkanausbrüchen in Zusammenhang gebracht worden. So wurde die Himmelsröthe, welche 1636 von Seeleuten in den nördlichen Meeren beobachtet wurde, dem Ausbruch des Hekla zugeschrieben, der in diesem Jahre stattfand. Eine gleiche Erscheinung beobachtete man am 29. Mai 1783 in Kopenhagen; sie hielt mit geringen Schwankungen bis Ende September an. Der Himmel war von einer beständigen rothen Gluth erleuchtet, und die Sonne erschien bei Tage als eine matte Scheibe und war bei Aufgang und Untergang ganz unsichtbar. Der Zustand der Luft soll durch Kälte oder Hitze, Regen oder Trockenheit nicht beeinflußt worden sein. Die Abergläubischen sahen in diesen ungewöhnlichen Erscheinungen sogleich die Vorboten großer nationaler Unruhen oder gar des Unterganges der Welt. Nach einiger Zeit aber gelangte die Nachricht nach Dänemark, daß im vergangenen Frühling ein ungewöhnlich heftiger Ausbruch des Skapta Jökul stattgefunden hätte, und dies führte zu der Vermuthung, daß die merkwürdige Röthe des Himmels wie im Jahre 1656 mit der gewaltigen Entladung vulkanischer Kraft auf Island im Zusammenhang gestanden habe.

— Die seit einigen Jahren hier ansässige Tanzlehrerin Fräulein Theobalda Springer beabsichtigt demnächst Kurse für Zimmer-Gymnastik zu eröffnen, die sich, bei dem großen sanitären Nutzen derselben, allen körperlich schwachen Personen bestens empfehlen. Die Darstellung der ärztlichen Zimmer-Gymnastik ist die planmäßige Anwendung der freien, ohne Geräth und Unterstützung, daher stets und überall ausführbaren Gliederbewegung. Diese umfaßt allerdings nicht das ganze Gebiet der ärztlichen Gymnastik. In der Zimmer-Gymnastik liegt so viel Abwechselung, daß sie für die meisten ärztlichen Zwecke ausreichend ist, und alle die gesundheitlichen Vortheile der Gymnastik vollständig in sich vereinigt, man bedarf weder besonderer Einrichtnngen, noch der Mitwirkung anderer Personen. Es wird dieses System zunächst allen solchen chronischen Kranken zu empfehlen sein, denen die ärztliche Vorschrift körperliche Bewegung zur Pflicht macht. Die Bewegungen sind anatomisch-systematisch geordnet, erstrecken sich in ihrer Gesammtheit auf die gliederbewegenden Muskeln des ganzen Körpers und bilden somit die Grundformen, aus denen alle die tausenderlei Bewegungen im gewöhnlichen Leben entstehen. Verbunden ist dieselbe mit einem nicht unwillkommenen Nebengewinn, einem höheren Grad körperlicher Ausbildung, Geschmeidigkeit, Kraft, Gewandtheit, Grundlage für militärische Ausbildung und rationelle Tanzkunst. Hauptbedingung ist, daß, wo Zimmer-Gymnastik einmal angefangen ist, dieselbe mit fester Beharrlichkeit auch durchgeführt werden muß. Sie muß, wie das Essen und Trinken, der stehenden Tagesordnung eingereiht werden, nur so kann man sich ihres wahrhaft heilsamen Erfolges auf die Dauer versichert halten. Ein so kleines Opfer wird jeder Einsichtsvolle seiner Gesundheit gern bringen. Es gehört dazu nur ernster Wille, der freilich den meisten Menschen abgeht. Ein Jeder muß in der Handhabung dieses Systems ein reiches Feld der Benutzung einer nach vielen Richtungen hin heilergiebigen Quelle des Lebens erkennen.

— In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. sind aus einem verschlossenen Stalle auf dem Grundstück Oberwiek 43 6 Hühner und 1 Hahn mittelst Einbruchs gestohlen worden.

— Dem Ober-Zoll-Inspektor v. Kornatzki zu Swinemünde ist der Charakter als Steuer-Rath verliehen.

— Der Kataster-Kontrolleur Grimsinski in Strasburg W.-Pr. ist als Kataster-Sekretär nach hier versetzt worden.

— Dem Haupt-Steueramts-Assistenten a. D. Bleyle hierselbst ist der königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— Im vierten Quartal 1885 hat nach abgelegter Prüfung der praktische Arzt Dr. med. Karl Wilhelm August Eduard Eugen Gerloff zu Freienwalde i. Pomm. das Fähigkeitszeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle erhalten.

— Die Betriebs-Einnahme der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft beträgt:

im Dezember 1885		M. 22267.87
im Dezember 1884		M. 22338.78
im Dezember 1885	—	M. 70.91
bis Ende November 1885	—	M. 2563.22
mithin bis Ende Dezember 1885	—	M. 2634.13

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Lohengrin." Große Oper in 3 Akten.
Freitag: „Der Advokat."

Am Hoftheater zu Dessau sollte der „Tropfen Gift" von Blumenthal zur Aufführung gelangen. Der Herzog von Dessau nahm indeß, so schreibt der „B. B.-C.", an dem politischen Hintergrunde des Schauspiels Anstoß. Selbst eine versuchte Uebertragung des Stückes in italienische Verhältnisse fand keine Gnade, und so bleibt das Stück unausgeführt, zum Schmerz mancher Darsteller.

— Julius Stettenheim verläßt, wie den „Hamb. Nachr." geschrieben wird, für einige Zeit Berlin, um mit einem Bündel humoristischer und satirischer Vorträge auf die Wanderschaft zu gehen. Stettenheim ist von verschiedenen Seiten aufgefordert worden, seine Feuilletons selber vorzulesen und voraussichtlich wird der Erfolg der ersten Versuche ihn veranlassen, den verschiedenen Einladungen der Reihe nach Folge zu geben. Herr Stettenheim begiebt sich zuerst nach Breslau, hierauf nach Wien, nach St. Petersburg und voraussichtlich noch tiefer nach dem südlichen Rußland.

Vermischte Nachrichten.

— Für Schriftsteller, die keinen Verleger finden können, hat sich in Paris (142 Rue Montmartre) eine Aktien-Gesellschaft gebildet unter dem Namen Société des auteurs inédits anonyme, welche ihre Einzeichnungen mit dem 31. Dezember 1885 zu schließen gedachte. Die Gesellschaft verfügt angeblich über ein Kapital von 200,000 Franken und scheint in enger Verbindung mit der Zeitung „La France" zu stehen, deren Druckerei und Buchhandlung sie mitbenutzt. In dem Prospekt des menschenfreundlichen Unternehmens heißt es: „Diejenigen, welche von der Literatur leben, wissen wie schwer es ist, es zu etwas zu bringen. Mancher, der sich mit seinen Büchern heute 20-, 30- und sogar 40,000 Franken Rente verdient, hat sie zuerst für nichts geben müssen, nachdem er alle Hoffnungen der Anfänger verloren, Demüthigung, Entbehrung und Muthlosigkeit aller Art erfahren hat. Wer wird jemals die Zahl derer kennen, die bei der Arbeit unterliegen, ehe sie die Bahn betreten? Die in der Bildung begriffene Gesellschaft will den Anfängern diese vielfachen Prüfungen ersparen" — und zwar folgendermaßen: Jeder wird dadurch Aktionär, daß er eine Aktie für 100 Franken entweder auf einmal mit 5 Prozent Vergütung oder in vier während des Jahres 1886 fälligen Theilzahlungen erwirbt, und erhält dadurch „das Recht auf den Druck jedes literarischen Werkes". Ob Papier und andere Nebenkosten besonders bezahlt werden, ist vorsichtig verschwiegen! Die Zinsen- und Dividenden-Auszahlung soll am 15. Januar jeden Jahres stattfinden: ob dies wohl je ein Freudentag für die Aktionäre sein wird? Jedenfalls ist dies eine der achtbarsten Gründungen seit den Zeiten des Kraches und der „Dichterwiege" geschäftlich bei Weitem überlegen: Die letztere opferte jedem ihrer Abonnenten unentgeltlich ihre Spalten für dichterische Ergüsse.

Kiel. Die Sioux-Indianer, welche sich zur Zeit hier in Wriedt's Etablissement produziren, üben eine große Anziehungskraft und ganze Schaaren von Schaulustigen ziehen hinaus, um sich die Rothhäute anzusehen. Interessant sind auch die Geräthe und Handarbeiten, welche ausgestellt sind. Ein Trapper, in dem bekannten phantastischen Kostüme macht den Dolmetscher. Da die Indianer nur noch wenige Tage hierbleiben, um dann ihr Tournee über Stettin und Berlin durch ganz Europa fortzusetzen, möchten wir rathen, den Besuch derselben nicht zu lange aufzuschieben.

— Die Sammlungen des deutschen Kriegerbundes zum Regierungs-Jubiläums des Kaisers haben mit einem schon bestehenden Unterstützungs-Kapital einen Betrag von 103,200 Mark erreicht. In der aus Aulaß des Jubiläums abgehenden Adresse bittet der deutsche Kriegerbund, wie die „Post" meldet, um die Erlaubniß, den Fonds „Kaiser-Wilhelms-Fonds" nennen zu dürfen.

— Ueber eine Blutvergiftung mit tödtlichem Ausgang wird aus Charlottenburg berichtet: Die Frau eines in der Kirchstraße wohnenden Maurerpoliers H. hatte ihrem Mann als Weihnachts-Ueberraschung ein Paar Hausschuhe gestickt, bei welcher Arbeit sie neben anderer auch viele grüne Wolle verwendete. Während der Arbeit bemerkte Frau H. am Daumen der linken Hand eine kleine Blase, die sie, ohne ihr weiter Beachtung zu schenken, mit der Stecknadel aufstach; dann arbeitete sie weiter. Unmittelbar darauf fühlte Frau H. einen brennenden Schmerz der Hand und später im Arm, so daß sie schließlich einen Arzt zu Rathe ziehen mußte. Derselbe stellte eine Blutvergiftung fest, die bereits soweit vorgeschritten, daß alle Bemühungen vergeblich waren. Die Frau ist jetzt unter den fürchterlichsten Schmerzen an den Folgen der Blutvergiftung gestorben.

— In der „Bresl. Z." wird über die Samariter-Mission des früheren freisinnigen Abgeordneten von Hönika nach Bulgarien berichtet, daß Herr von Hönika seine Lazarethgegenstände, welche ein Gewicht von über 3000 Kilo repräsentirten, in 12 Tagen glücklich von Berlin nach Sofia gebracht hat: „Seine Reise von Berlin bis nach Orsowa, dem Eisernen Thore an der unteren Donau, war von schrecklichen Schneestürmen begleitet. In einer Kälte von 15 ° R. mußte er drei Tage und drei Nächte in seinem Packwagen zubringen, den er aus Furcht, daß er abgehängt werden könnte, nicht verlassen durfte. Da Herr von Hönika unter allen Umständen am 18. Dezember das letzte Schiff in Turn-Sewerin (Rumänien) erreichen mußte, um mit seiner werthvollen Fracht nicht auf rumänischem Boden für den Winter bei Einstellung der Schifffahrt auf der Donau sitzen bleiben zu müssen, war es kein Leichtes für ihn, auf den Eisenbahnen Oesterreich-Ungarns es zu ermöglichen, seinen Packwagen stets an Schnell- und Personenzüge anhängen zu lassen. Aller Frachtverkehr war damals in Ungarn wegen des großen Schneefalles vollständig eingestellt worden. Wie uns mitgetheilt wird, haben der preußische Eisenbahnminister und auch alle österreichisch-ungarischen Eisenbahnen das Unternehmen des Herrn von Hönika und seine schnelle Beförderung lebhaft unterstützt. Es glückte ihm, in Turn-Sewerin zur rechten Zeit das letzte Schiff zu erreichen, welches bei seiner Fahrt zum Schwarzen Meere in dem von der Landseite von den Serben belagerten Widdin einen längeren Aufenthalt nahm, was Herrn von Hönika veranlaßte, mit dem Metropoliten Anthin und den tapferen Kommandanten und Vertheidiger von Widdin sich in Verbindung zu setzen, um den dortigen Lazarethen bedeutende Unterstützungen zu gewähren. In Lompalanka, einer kleinen bulgarischen Stadt, wurde gelandet. Und nun erstand die schwierigste Aufgabe; wie sollte über den 4600 Fuß hohen Ginka-Paß bei einer Kälte von über 20 Grad R. die Karawane über den Balkan nach Sofia gebracht werden? Der Wagenzug bestand aus 9 mit Ochsen bespannten Bauernwagen, von eben so vielen bulgarischen Bauern begleitet, unter dem Schutz eines vom Präfekten von Lompalanka beigegebenen Gendarmen. Fürchterliche Schneefälle hatten diese auch im Sommer schwer passirbare Straße in einen Zustand versetzt, daß dem Kühnsten der Muth vergehen mußte, die total von Schnee verwehte Straße zu befahren. Ohne jeden Baum, ohne jeden Markstein am Wege mußte Herr von Hönika an den fürchterlichen Abgründen dieser Bergstraße in einem offenen Schlitten oder Bauernkarren bei täglich 15—16stündiger Fahrt vorbeiziehen. Der kleine Reisekoffer bildete den Sitz, mit dem er und seine Begleiter sich begnügen mußten. Längs der Straße lagen die Kadaver von Pferden und Ochsen, welche den Anstrengungen des Balkanüberganges unterlegen und dem Tode des Erfrierens verfallen waren. Früh und Abends während der Dämmerung wurde das Geheul von Wölfen vernommen, welche im Balkangebirge zahlreich hausen. Sie drängten sich bis an die Straße heran, um ihren Hunger an den gefallenen Thieren zu stillen. Gasthäuser giebt es auf der ganzen Balkanstraße nicht. Die sogenannten Han's sind bulgarische Lehmhäuser, in denen eine Stube sich befindet, worin um einen kleinen eisernen Ofen, der gefeuert wird, die Fuhrleute sich herumsetzen oder legen, um die erfrorenen Glieder etwas zu erwärmen. Zu essen giebt es in diesen Hotels nichts als mamaliga (einen allgemein beliebten Maisbrei) und schwarzes Brod. Hin und wieder wird auch eine Tasse Thee verabreicht. Da Herr v. Hönika auf der langen Fahrt, vom Glücke begünstigt, ohne Regen bei trockenem, kaltem Wetter seinen Wagenzug nach Sofia hat bringen können, so sind die vom Zentral-Komitee des Rothen Kreuzes ihm anvertrauten Gegenstände in tadellosestem Zustande nach Sofia gelangt und in den dortigen Lazarethen vertheilt worden. Regengüsse hätten diese kostbare Sendung zum größten Theile vernichten können."

— Der Schunkelwalzer hat sich in der eigentlichen Hochschule der Tanzmusik, in Wien, eingebürgert. Der bekannte geistvolle Feuilletonist Ludwig Hevesi schreibt darüber im „Pester Lloyd": „Hätte man es vor zehn Jahren für möglich gehalten, daß einst in den „feschesten" Wiener Kreisen ein Berliner Walzer den Preis der Popularität erringen und alle Wiener „Tanz'" in Grund und Boden walzen würde? Der „Schunkelwalzer" heißt er."

Plattdeutsche Redensarten.

Geduld överwind 'n Schwiensbraden.

Allns mit Maten, seggt de Snieder, da gifft he sin Fru wat mit de Eel.

Hand von'n Sack, de Haber is verköfft.

Frien is keen Peerkop.

Beter in de wiede Welt as in'n engen Pu[illegible]

Je doller as de Kreih sick wascht, je swarter ward se.

— (Aus dem Tagebuche eines Weiberfeindes.) „Was macht einer Frau die größte Freude?" „Daß sie schön ist." „Keineswegs, sondern — daß andere häßlich sind!"

— Ein empfindlicher Künstler. Wie die „Truth" erfährt, ist der Herzog von Edinburg entschlossen, nach dem nächsten Konzerte des Royal-Amateur-Orchesters nicht ferner Soli in der Oeffentlichkeit zu spielen. Er soll zu diesem Entschlusse durch die Kritik der Presse über sein Geigenspiel bewogen worden sein.

— Im Schriftsteller-Café: „Wissen Sie schon das Neueste? Unser Freund X. läßt schon wieder einen neuen Roman drucken! Die Fruchtbarkeit dieses Menschen ist ganz unheimlich! — „Ich kann mich Angesichts dessen der Vermuthung nicht verschließen, daß er in den Gefangenenhäusern arbeiten läßt!"

— Ein Gedankenspan: „Einen Menschen von Talent angreifen ist für die Dummköpfe das beste Mittel, berühmt zu werden. Der Skorpion wäre niemals unter die Sternbilder aufgenommen worden, wenn er nicht Herkules in die Ferse gebissen hätte."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

London, 6. Januar. Aus Rangun von gestern wird gemeldet, daß in Unterbirma die Freibeuterschaaren fortgesetzt eine große Thätigkeit entwickeln. Der kommandirende Offizier in Schwegzin habe dringend die Absendung von Verstärkungen gefordert, auch in und bei Mandalay werde von den Freibeuterschaaren ein systematischer Terrorismus ausgeübt. Es seien in Folge dessen drei starke Truppen-Abtheilungen abgegangen, um die Macht der Aufständischen zu brechen.

London, 6. Januar. Lord Salisbury und der Schatzkanzler Hicksbeach haben ihren Parteigenossen in beiden Häusern des Parlaments durch ein Rundschreiben mitgetheilt, daß das Parlament am 12. Januar zur Wahl des Sprechers und zur Vereidigung der Mitglieder zusammentreten und daß die Verlesung der Thronrede am 21. Januar erfolgen werde.

London, 6. Januar. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Abri von gestern, die gesammte englische Truppenmacht werde morgen in nördlicher Richtung zurückgehen.

Madrid, 6. Januar. Die Neuwahlen zu den Kortes sollen Ende März und der Zusammentritt der neuen Kortes im April stattfinden.

Briefkasten.

Herrn Malermeister A. S. hier: Im Jahre 1847.